

Familie kennt keine Grenzen – Was kann der Flüchtlingschutz daraus lernen?

Gleichzeitig in verschiedenen Ländern zu leben, ist keine Ausnahme, sondern die Regel im Alltag von Geflüchteten. Dies zeigte sich deutlich in unserer Forschung in Deutschland, die sich mit solchen transnationalen Verbindungen und Familienkonstellationen von hier lebenden Geflüchteten beschäftigte. Praxis und Politik sollten die grenzüberschreitenden (familiären) Netzwerke von Geflüchteten anerkennen und aktiv nutzen, um so auch den Flüchtlingschutz zu verbessern.

Jeder Mensch ist in verschiedene soziale Konstellationen (im Folgenden auch „Figurationen“ genannt) eingebettet. Dieser Fokus eröffnet in zweierlei Hinsicht neue Perspektiven auf Flucht und Vertreibung: Erstens betrachtet er Geflüchtete nicht isoliert, sondern als Mitglieder von Familien und anderen Gruppen. So untersucht er die Netzwerke, Machtgefüge und Abhängigkeiten, in denen sich geflüchtete Individuen unweigerlich befinden. Die sozialen Kontexte von Flucht und Flüchtlingschutz werden dabei deutlich, d.h. wie Geflüchtete mit Hilfe anderer fliehen und Schutz finden, und warum das Fehlen von Unterstützungsnetzwerken zu existenzieller Unsicherheit beiträgt.

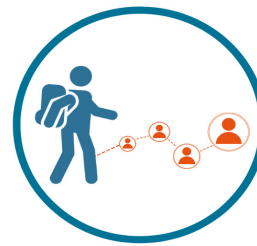
Zweitens ist der figurative Ansatz nicht ortsbezogen oder auf ein bestimmtes Land beschränkt. Bei der Suche nach langfristigen Lösungen, die geflüchteten Menschen ein sicheres und produktives Leben ermöglichen, steht also nicht das „Wo“, sondern das „Wie“ im Mittelpunkt. So kann Mobilität innerhalb eines Landes oder zwischen mehreren Ländern – mit anderen Worten: eine translokale oder transnationale Lebensweise – ein Schlüssel für eine selbstbestimmte Zukunft sein. Einschränkungen der Mobilität können dazu führen, dass die Lebensumstände Geflüchteter nicht besser, sondern instabiler werden.

Ob für Alleinreisende oder Großfamilien: Es gilt, familiäre Unterstützung in den Flüchtlingschutz einzubeziehen

Unter den syrischen, eritreischen und afghanischen Geflüchteten in Deutschland, die die Forscher:innen im TRAF'G Projekt befragten, spielen die Familienbeziehungen eine besondere Rolle. Sie prägen ihren Alltag entscheidend; sei es, wenn die befragten Personen während ihrer Flucht von engen Familienmitgliedern

getrennt wurden, oder wenn ihre Verwandtschaftsnetzwerke über mehrere Länder verstreut sind. Drei grenzüberschreitende Familienfigurationen traten bei der Forschung deutlich hervor und sind in der Praxis des Flüchtlingschutzes und Ausgestaltung der Flüchtlingspolitik zu berücksichtigen:

Figuration des vernetzten Alleinreisenden.



Merkmal: Viele Geflüchtete sind allein auf dem risikoreichen Weg nach Europa, sind aber dennoch mit Verwandten in ihrem Herkunftsland, am Zielort oder in einem Drittland verbunden. In einigen Fällen unterstützen diese Verwandten die Flucht finanziell, logistisch oder emotional.

Konsequenzen für Politik und Praxis: Es müssen generell mehr sichere und legale Wege nach Europa für Schutzsuchende geschaffen werden. Grenzüberschreitende Familienkonstellationen gilt es dabei zu berücksichtigen. Bei der Ankunft in Europa sollten alle legalen Möglichkeiten ausgeschöpft werden, die familiären Bindungen innerhalb der Europäischen Union zu prüfen und mit einzubeziehen. Das Asylverfahren sollte in dem Land vorrangig durchgeführt werden, in dem enge Verwandte leben. Wenn bereits Kontaktpersonen in Deutschland leben, sollte den Alleinreisenden die Möglichkeit gegeben werden, an den Wohnort dieser Personen zu ziehen.

Figuration der transnational lebenden, getrennten Familie.



Merkmal: Viele Kernfamilien wurden auf ihrer Flucht getrennt – oft auf unbestimmte Zeit. Während ein Teil der Familie nun in Deutschland lebt, mussten andere Familienmitglieder im Herkunfts- oder in einem Erstaufnahmeland bleiben. In diesem Fall versuchen Geflüchtete

in Deutschland oft, ihre Familienmitglieder nachzuholen. Wenn die Bemühungen um eine Familienzusammenführung auf legalem Weg scheitern und sich irreguläre Wege als zu teuer oder zu gefährlich

erweisen, kann die Trennung langanhaltend werden. Menschen sind dann gezwungen, ihr Familienleben dauerhaft als Fernbeziehungen zu organisieren. Dies stellt eine große Belastung für Geflüchtete und ihre in anderen Ländern lebenden Angehörigen dar.

Konsequenzen für Politik und Praxis: Geflüchtete müssen frühzeitig über die Möglichkeiten der Familienzusammenführung informiert und dabei rechtlich beraten werden. Verfahren zur Familienzusammenführung müssen nicht nur schneller und transparenter werden. Die Behörden sollten zudem Antragstellenden helfen, Lösungen bei formalen Hindernissen, wie fehlenden oder nicht anerkannten Identitäts- oder Ehenachweisen, zu finden. Generell sollte die transnationale Vernetzung unterstützt werden. Hierzu gehört auch, vor Ort Zugänge zu Informations- und Kommunikationstechnologien zu erleichtern, oder kostengünstige, zuverlässige und legale Möglichkeiten für Geldüberweisungen bereitzustellen.

Figuration der transnationalen Großfamilie.



Merkmal:

Großfamilien sind oft über mehrere Länder verteilt, leben zum Beispiel in Syrien, der Türkei, Deutschland, Schweden und Kanada. Dennoch halten sie untereinander Kontakt und unterstützen sich oft finanziell, emotional

und versuchen, andere Familienmitglieder nachzuholen. Menschen möchten sich in wichtigen Lebensabschnitten, zum Beispiel bei einer Hochzeit oder der schweren Krankheit eines Familienmitglieds, besuchen, wenn es Visabestimmungen und rechtlicher Status erlauben. Die meisten Geflüchteten in Deutschland sind Teil solcher räumlich weit verstreuter Großfamiliennetzwerke.

Konsequenzen für Politik und Praxis: Nicht abhängige Familienangehörige haben keinen Anspruch auf Familienzusammenführung und können daher z. B. nicht zu ihrer Schwester oder Cousine in einem anderen Land nachziehen. Die vorherrschende Vorstellung, dass alle Familienmitglieder stets an denselben Ort nachziehen wollen, ist allerdings falsch. Stattdessen könnten auch

„Es ist nicht Ausnahme, sondern die Regel im Leben von Geflüchteten, dass sich ihr Alltag über verschiedene Länder hinweg, also transnational, gestaltet.“

vereinfachte Verfahren zur Geldüberweisung und die Lockerung von Visabestimmungen Familienbesuche und das transnationale Leben fördern. Trotzdem ist es sinnvoll, dass Menschen auch weitere Familienmitglieder sicher und legal in ein Drittland nachholen können. Ein Beispiel sind die 2014 von Deutschland eingerichteten humanitären Aufnahmeprogramme für syrische Schutzsuchende. Durch die zugesicherte Kostenübernahme von Familienmitgliedern oder anderen Bürgenden wurde eine sichere und legale Einreise von Angehörigen außerhalb des Familienzusammenführungsprogramms ermöglicht.

(Familäre) Mobilität fördern statt behindern!

Derzeit werden grenzüberschreitende Beziehungen und die Mobilität von Geflüchteten zwischen Ländern eher eingeschränkt als gefördert. Zudem stehen individuelle Lösungen im Vordergrund, um langanhaltender Vertreibung zu begegnen – entweder die Integration im Aufnahmeland, eine freiwillige Rückkehr in die Heimat oder die Neuansiedlung in einem

anderen Land. Doch um langanhaltende Vertreibungssituationen aufzulösen, muss der Blick geweitet werden.

Die Bedürfnisse, Alltagspraktiken und Zukunftspläne von Geflüchteten werden entscheidend durch ihre Familie und ihre grenzüberschreitenden Netzwerke geprägt. Transnationale Kontakte können Geflüchteten helfen, Schutz zu finden und ein neues Leben in Deutschland oder anderen Ländern aufzubauen, und somit auch den Zustand von jahrelanger Prekarität und Unsicherheit zu beenden. Maßnahmen des Flüchtlingsschutzes, welche die transnationalen Verbindungen von Geflüchteten behindern und die Verpflichtungen gegenüber ihren Familien – auch in anderen Ländern – ignorieren, sind hingegen zum Scheitern verurteilt. Schlimmer noch, sie können Phasen der Unsicherheit und der Familientrennung weiter verlängern oder Menschen zu irregulären Praktiken verleiten, um ihre Existenz zu sichern. Geflüchtete nutzen bereits Mobilität und ihre Kontakte als Ausweg aus ihrer langanhaltenden Ungewissheit; es ist höchste Zeit dies anzuerkennen und sie dabei zu unterstützen.

Diese *practice note* basiert auf Christ, S. et al. (2021). *Figurations of Displacement in and beyond Germany: Empirical findings and reflections on mobility and translocal connections of refugees living in Germany* (TRAFIG working paper no. 10). Bonn: BICC. DOI: [10.5281/zenodo.5841892](https://doi.org/10.5281/zenodo.5841892)

The contents of the document are the sole responsibility of the authors and do not necessarily reflect the views of the European Union. The European Commission is not responsible for any use that may be made of the information it contains.



This project has received funding from the European Union's Horizon 2020 research and innovation programme under grant No 822453



Except where otherwise noted, this work is licensed under: [cf.creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/)

Kontakt

Benjamin Etzold
BICC
Pfarrer-Byns-Str. 1, 53121 Bonn • phone +49 (0)228 911 96-24
contact@trafig.eu • www.trafig.eu • Twitter @TRAFIG_EU

Autor:innen: Simone Christ, Elvan Isikozlu, Benjamin Etzold (alle BICC)

Publikationsdatum: Dezember 2021

DOI: [10.5281/zenodo.6011129](https://doi.org/10.5281/zenodo.6011129)

Layout: Gizem Güzellant

Editorial design: kipconcept gmbh